

jurnalo*

einsprüche & widerworte aus kalk > sommer 2014

Inhalt

Seite 2/3 Flüchtlinge in Kalk Seite 4 Ehemaliger Kalker Kaufhof: Denkmal des Monats · Ten Brinke & der BLB-Korruptionsskandal Seite 5 Wohnen in Kalk: Deutsche Annington in Kalk-Nord · Robertstraße 12 · Wohnraum vergesellschafteten Seite 6 Atomtransporte fahren mitten durch Kalk Seite 7 Wir unterstützen unsere Nachbarn: Keupstraße ist überall! Seite 8 W

*Eine neue Stadtteil-Zeitung für Kalk?!

Zeitung heisst auf Esperanto *jurnalo*. Wir finden in einem Stadtteil wie Kalk der richtige Name in der richtigen Sprache für eine Zeitung. Ein „Hoffender“ entwickelte Esperanto gegen Ende des 19. Jahrhunderts als leicht erlernbare, neutrale Sprache zur besseren internationalen Verständigung. Ludwik Lejzer Zamenhof hiess er und sein Pseudonym war *Doktoro Esperanto* – auf deutsch: *Doktor Hoffender*.

Ohne sagen zu können, wie ein Kalker WIR genau aussieht, und ohne Esperanto sprechen zu können, leben WIR Esperanto in Kalk. Die Sprache der sogenannten kleinen Leute ist – mit ein wenig utopischem Übermut betrachtet – überall auf der Welt die gleiche: *Solidarität*. Sich gegenseitig helfen, die Sorgen und Probleme – wie auch die Lebensfreude – miteinander teilen und wenn es sein muss, gemeinsam für ein besseres Leben kämpfen.

Als vor einiger Zeit die Rechten von „Pro Köln“ ihre ausländerfeindliche Hetze in Kalk auf die Straße tragen wollen, traten ihnen viele Menschen mit den unterschiedlichsten politischen und migrantischen Hintergründen auf der Straße entgegen. Wäre schön, wenn es öfters so wäre.

Wir sind Hoffende. Weil auch die kleine Kalker Welt alles andere als heil ist, werden wir jeden Tag etwas dafür tun müssen, das es lebenswert wird und bleibt in diesem Teil der Stadt.

Wir Hoffenden, das sind: Die *Bezirksgruppe Kalk der Naturfreunde*, die *Basisgruppe Kalk* und einzelne Menschen, die hier im Stadtteil teilweise schon sehr lange, teilweise erst seit kurzem leben. Wir sind parteiisch und glauben nicht, dass „der Markt“ ein gutes Auskommen und Zusammenleben der Menschen regeln wird, sind aber parteipolitisch nicht gebunden. Wir fühlen uns unterschiedlichen Milieus zugehörig und wollen nicht in selbstgewählten „Szene-Ghettos“ versauern. Wir leben gerne hier. Und gerade darum gehen uns viele Entwicklungen ziemlich auf die Nerven. Zum Beispiel die steigenden Mieten, oder der zunehmende Verkehr, die häufigen Polizeikontrollen, die sich gegen „ausländisch“ aussehende Menschen richten und die immer noch geringen Chancen von Mädchen und Jungen aus migrantischen Familien, eine gute Schul- und/oder Berufsausbildung zu bekommen. Laut offizieller städtischer Statistik leben mehr als die Hälfte der Kinder in Kalk in Armut.

Wir haben uns in den letzten Jahren an den unterschiedlichsten „Baustellen“ engagiert. Wir finden die Zeit ist reif, eine nicht-kommerzielle, unabhängige Stadtteilzeitung als Informationsmedium und vernetzende Plattform zu versuchen.



Kalker Berge für die Öffentlichkeit verloren?

Christiane Niesel

Kalkberg – wo ist der denn? Immer noch wissen tatsächlich Menschen in Kalk nicht, wo der Kalkberg (und seine kleine Schwester, der kleine Kalkberg) sind. Sie liegen zwischen Buchforst und Kalk an der Kalk-Mülheimer Straße am Kreisverkehr, von Kalk aus gesehen hinter der Stadtautobahn.

Der Kalkberg war meine große Liebe aus Industriemüll. Für alle, die ihn auch kannten und belebten, war er eine geheimnisvolle Oase inmitten unserer Stadt. Ein Berg, der Weite, Wildheit und Gemeinschaft symbolisierte.

Das phantastische Köln-Panorama und gleichzeitig das Naturerleben wie in einem Wildpark: Turmfalken auf Mäusejagd, Stern-

schnuppennächte, Hummelflug, duftende Sommerwiese, Mauersegler. Lagerfeuerabende, scheinbar am Ende der Welt.

Seit Ende 2013 baut die Stadt Köln eine Hubschrauberbasis-Station auf der ehemaligen Deponie der Chemischen Fabrik Kalk (CFK) und an die oben beschriebene Romanik erinnert im Moment nichts mehr. Ein Stacheldrahtzaun, der den Berg vor uns „gefährlichen“ Kritikern der Basisstation schützt, wurde gebaut. Der Berg wird ummodelliert und verändert: seine Form ist nun völlig definiert.

Die Stadt Köln gemeinsam mit der Berufsfeuerwehr Köln hat den Bewohner_innen den sehr eigenen Landschaftstypus Kalkberg geraubt. Die Hubschrauber-Station bedeutet unzumutbaren täglichen Lärm für

die im Umkreis lebenden ca. 26000 Menschen. Ich habe selber alternative Standorte für den Kalkberg besucht und empört festgestellt, dass bei dem nördlich von Niehl weit und breit kein Mensch wohnt. Dort wäre Platz gewesen. Der Luftsportclub Leverkusen (LSC) bot im April 2013 seinen Flugplatz Kurtekotten als Alternativ-Standort an – erfolglos. Das als Segelflugplatz und Startbahn für kleine Motorflugzeuge genutzte Areal hätte direkt an der Grenze zu Leverkusen, aber zum größten Teil auf Kölner Stadtgebiet gelegen. Das Angebot wurde der Stadt Köln zu spät unterbreitet, der Kalkberg hatte bereits gerufen.

Uns, der Initiative Kalkberg, ist es in den letzten zwei Jahren durch einige Aktionen gelungen, auf die Einzigartigkeit des Berges aufmerksam zu machen. *Erinnert sei hier stichwortartig*

Fortsetzung auf Seite 2

Stillstand der Rolltreppen hat 1. Geburtstag

Kann sich noch jemand erinnern, wie lange genau die drei Rolltreppen von der Zwischenebene der U-Bahn-Haltestelle Kalk-Post hoch auf die Straße nicht mehr funktionieren? Laut *Kölnischer Rundschau** seit April 2013. Herzlichen Glückwunsch zum 1. Geburtstag!

Die Haltestelle Kalk Post wird täglich von rund 20000 Fahrgästen genutzt. Früher waren es zwar weniger, aber der Zahn der Zeit hat nun fast 30 Jahre lang an den Fahrtreppen genagt. Die haben, wie alle technischen Apparate, eine begrenzte Funktionsdauer. Bei guter Wartung kann die sich verlängern, bei schlechter verkürzt sie sich. Den über das Kalker Fahrtreppendebakel erschienenen Artikeln ist nicht zu entnehmen, ob die Treppen ordnungsgemäß gewartet wurden. Klar ist aber: viel genutzte Rolltreppen werden normalerweise früher als nach 30 Jahren erneuert oder ausgetauscht.

Die KVB und das städtische Amt für Brücken und Stadtbahnbau – zuständig für die Kalker Rolltreppen – wussten schon länger, dass sich der Zustand der Fahrtreppen verschlechtert. „Aber hier galt das Prinzip Hoffnung,“ zitierte die *Kölnische Rundschau** Gerd Neweling (Leiter des Brückenamtes). Im Herbst 2012 prüfte der TÜV die Treppen und wies die Zuständigen bei Stadt und KVB darauf hin, dass die Treppen in absehbarer Zeit stillgelegt werden müssten. Laut Amtsleiter Neweling – „Prinzip Hoffnung“ – habe man



auch da noch nicht damit gerechnet, dass alle drei Rolltreppen auf einmal stillgelegt würden*.

Seit November 2013 steht der Mitarbeiter einer Sicherheitsfirma bereit, Menschen beim Weg treppauf oder treppab zu helfen. Den meisten Behinderten kann aber auch er nicht helfen, für sie bleiben die Rolltreppen unüberwindliche Hindernisse. Sie müssen lange Umwege über Kalk-Kapelle mit um-

steigen in den Bus in Kauf nehmen. Über Angebote von Seiten der KVB, den täglichen Benutzern der Haltestelle Kalk-Post wegen der verminderten Transportqualität den Fahrpreis zu ermässigen, ist bisher nichts bekannt. Oder, in einen ganz anderen Zusammenhang hinein gefragt: *Was geht in Kalk schneller, der Abriss der alten KHD-Kantine, in dem sich das Autonome Zentrum befand, oder die Reparatur der Rolltreppen an Kalk-Post?*

* *Kölnische Rundschau*, 5.12.2013

Kalk – Arbeiter_innen- und Einwanderungs-Viertel im Umbruch

Deutschland hat eine lange Auswanderungs- und Einwanderungstradition: Deutsche wanderten aufgrund wirtschaftlicher Not, politischer und religiöser Verfolgung aus. Menschen aus anderen Ländern wurden geholt, weil Arbeitskräfte in der Industrie fehlten. Kalk hat deshalb viele Einwohner*innen ausländischer Herkunft. Die ungesunde Mischung von Wohnen und Industrie im Viertel, der Mangel an Freiflächen, Infrastruktur und der niedrige Wohnungsstandard wurden in den 80er Jahren mit Maßnahmen der Stadterneuerung angegangen. Dann schlossen die großen Kalker Werke der KHD und CFK Anfang der 90er Jahre und die Arbeitslosigkeit stieg. Bis heute gilt Kalk als benachteiligt. Aufgrund seines Anteils an Menschen mit ausländischen Wurzeln, Arbeitslosen, Sozialwohnungen, Kindern in Haushalten mit Sozialleistungen und Jugendhilfefällen ist es eines von elf „Sozialraumgebieten“ Kölns, in denen „Veedelsmanager_innen“ versuchen, mit der Bevölkerung und Einrichtungen das soziale Unterstützungsangebot zu verbessern. Auch das „Integrierte Handlungsprogramm Kalk-Nord2012+“ hat die Verbesserung der Lebenssituation zum Ziel. Offenbar werden aber nicht die notwendigen Maßnahmen finanziert, sondern durch Aufwertung des Viertels weiter die ärmere Bevölkerung verdrängt und mit offiziell gegen Kriminalität gerichteten Polizeirazzien die migrantische Bevölkerung drangsaliert. Da bleibt nur eins: Gemeinsam eine gerechte Verteilung des Wohlstands erreichen! Die öffentlichen Kassen sind leer, weil die Unternehmen und Reichen kaum noch Steuern zahlen müssen. Das, was sie zu zahlen hätten, wird oft beiseite geschafft: Warum gibt es wohl kaum Razzien zur Bekämpfung dieser Reichenkriminalität?

Ein Unwort: „Armutzuwanderung“

Existenzielle Not gibt es auch in der EU. Die deutsche Wirtschaft und Gesellschaft profitiert aber seit Jahren von der Zuwanderung gut ausgebildeter Menschen aus Polen, Bulgarien und Rumänien, die hier für schlechte Löhne arbeiten. Das wird verschwiegen. Die Propaganda von der „Einwanderung in die Sozialsysteme“ ist durch statistische Zahlen nicht belegt. Sie ist Teil der oft rassistisch geführten Debatte und diskriminiert besonders auch Frauen in akuter Not, die von Gewalt betroffen, obdachlos und ohne Krankenversicherung sind. Auch Ihnen und ihren Kindern wird die Unterstützung seitens der Behörden oft verweigert. Dies ist eine massive Verletzung der Charta der Grundrechte der EU.

Anzeige

[fΛd3]
Café Kollektiv
Vegane Kuchen & Torten
Suppen, Kaffee & Tee
Täglich wechselnde Leckereien

Öffnungszeiten:
Do & Fr: 15-19 Uhr
Sa & So: 13-19 Uhr

Josephskirchstr. 25, 51103 Köln
cafe-fatsch.de



D. und M. aus Bulgarien

Eine Begegnung auf der Hauptstraße

Die Situation von Flüchtlingen in Kalk ist – bis auf die Fortsetzung des Kalkberg-Artikels – Thema dieser Doppelseite. Die Texte haben Aktive aus dem Netzwerk kein-mensch-istillegal-Köln verfasst.

Wir treffen die beiden jungen Männer auf der Kalker Hauptstraße. D. lebte bis vor kurzem mit seiner Frau und ihren drei Kindern bei Verwandten in Kalk. Obwohl er Arbeit hat, finden er und seine Familie keine eigene Wohnung, da sie systematisch von Vermieter_innen abgelehnt werden, sobald die hören, dass sie Roma aus Bulgarien ohne festen Arbeitsvertrag und Verdienstnachweis sind. Um jedoch einer geregelten Arbeit mit Verdienstnachweis nachgehen zu können, brauchen sie eine Wohnung, um sich dort anmelden zu können. Das wird von Arbeitgeber_innen für eine Einstellung vorausgesetzt. Bis vor kurzem wohnten sie bei Verwandten mit acht Personen in einer Zweizimmer Wohnung, wo sie sich nicht anmelden konnten.

Nachdem ein Nachbar mit Anzeige drohte, mussten sie diese vorübergehende Unterkunft verlassen. Wegen der drohenden Obdachlosigkeit musste seine Frau mit den Kindern zurück nach Bulgarien. D. und M. sind nun obdachlos und müssen nach ihrer

10 bis 12 Stunden-Schicht auf dem Bau in der U-Bahn oder in anderen öffentlichen Räumen übernachten, aus denen sie immer wieder vertrieben werden. Am Wochenende sind sie bei Gulliver (Überlebensstation für Obdachlose) zum Duschen und Essen.

Wir sind schockiert! D. und M. sind nach Deutschland gekommen, weil in ihrer Heimatstadt Vidin im Nordwesten Bulgariens junge Männer für die Arbeit auf dem Bau in Deutschland gesucht wurden. Sie wollten hier mit ihren Familien leben und Teil der Gesellschaft sein. Obwohl sie keinen Mindestlohn erhalten, schwerste Arbeit ohne Arbeitskleidung leisten, fühlen sie sich hier wohler als in Bulgarien.

D. und M. erzählen, dass es zuzeiten der „Volksrepublik Bulgarien“ für alle Arbeit gab. Ihre Väter waren Schafhirten. Nach der „Wende“ 1990 fand in Bulgarien der große Ausverkauf statt. Viele Betriebe schlossen und große Teile der Bevölkerung wurden erwerbslos. Viele versuchen seitdem ihre Familien mit Saisonarbeit über Wasser zu halten. Kinder fangen mit zwölf oder dreizehn Jahren an zu arbeiten. Sie gehen nur vier Jahre zur Schule, danach ist sie nicht mehr kostenlos.

Trotz dieser Umstände hat D. es geschafft, Deutsch und die lateinische Schrift zu erlernen, weil er weiß, dass er und seine Familie aufgrund ihrer Roma-Herkunft im „neuen“ Bulgarien noch weniger Chancen

haben als vorher. Diskriminierung gehört für sie zum Alltag und sich dagegen aufzulehnen erscheint sinnlos.

Das Leben ist durch den EU-Beitritt 2007 unerschwinglich geworden. Die Löhne liegen bei 7,50 Euro pro Tag, das sind etwa 150 Euro im Monat. Zum Leben und für den Schulbesuch der Kinder benötigten sie aber ca. 800 Euro. Allein die Miete für eine Zweizimmer Wohnung beträgt 50 Euro.

Auch wenn D. und M. unter unmenschlichen Bedingungen in Deutschland leben und arbeiten, wollen sie hier bleiben, weil sie sich und ihren Familien eine Chance auf Bildung und eine bessere Zukunft ermöglichen möchten.

Der Staat verweigert jedoch Menschen wie D. und M. nicht nur ihre Rechte als EU-Bürger_innen, sondern er schafft immer neue Gesetze zu ihrer weiteren Ausgrenzung. Die Stadt Köln leugnet seit Jahrzehnten ihre Verantwortung für den Erhalt günstigen Wohnraums. Als Folge bleiben die betroffenen Menschen in menschenunwürdigen Bedingungen stecken. Ihr Recht auf gesellschaftliche Teilhabe wird ihnen verwehrt.

Bevor wir unser Gespräch beenden, erzählt uns D. von seiner Hoffnung, bald eine Wohnung zu finden, sodass seine Familie endlich wieder zurückkehren kann. Melden Sie sich bitte bei der Redaktion, wenn Sie Kenntnis von einer freien Wohnung haben!

Fortsetzung von Seite 1

Die Kalker Berge für die Öffentlichkeit verloren?

- an die riesigen Buchstaben *Kalkberg.org*, die man vom Autobahnzubringer aus lesen konnte;
- an unsere Pferdeaktion „Hilfe, ein Pferd durch läuft durch Kalk auf den Berg“ – ein weißer Schimmel galoppierte über unseren Berg und alle Kinder durften sich auf ihm fotografieren lassen;
- an „den längsten Desch auf dem Berg“;
- an unsere laute und skurile Parade bei strömendem Regen mit mit lauten Orchester Kwaggawerk;
- die „Kalkberg Kneipen“ bis zum frühen Morgen mit tiefgründigen Gesprächen und vielen Begegnungen am Lagerfeuer;
- an die Kundgebung mit viel Musik und Spaß unter der Brücke;
- und an unser letztes Aufbäumen auf dem noch nicht verschandelten Berg: das Kalkberg Camp. Tolle Menschen aus Kalk und Köln haben sich daran beteiligt und gemeinsame, unvergessliche Erlebnisse auf dem Berg geteilt.

Viel Beachtung und viele mitgehende Zuschauer_innen fanden auch die Aufführungen von „Utopia Kalk“ von den Rheinischen Rebellen (Jugendclub des Kölner Schauspiels). Ihr theatraler Zug endete auf dem Kalk-Berg.

Ich möchte an den Film „Der große Demokrotator“ von Rami Hamze erinnern, der unseren Berg in den Film-Focus rückte. Wir haben durch den Film zwar kein Geld für ein Kalkberg Karussell bekommen, aber viel Sympathie und Bilder vom Berg in einem oft gesehenen Film.

Durch unsere – wie ich finde – positiven und hinreißenden Aktionen hat die Stadt



Im Moment interessiert sich kein Amt der Stadt für die Nutzung des Berges. Er wird nach der Fertigstellung der Hubschrauberstation in die Hände des Liegenschaftsamtes gelegt. Weiter nichts.

Wir wollen, dass der Berg ein öffentlicher Raum wird und wir werden am Ball bleiben.

Es ist so bescheuert, dass sich Menschen aus Buchforst seit den frühen siebziger Jahren für die Öffnung der Berge einsetzen und es nie geschafft haben. Als wenn es darum ging, einen neuen Planeten zu bewohnen. Wir befürchten, dass die schützende Hand der „Nanny“ Stadt uns vor

den Gefahren des Berges verschonen möchte und der Zaun bleibt.

Wir, von der Bürgerinitiative Kalkberg, werden die Stadt Köln weiterhin an ihr Versprechen erinnern, dass der Kalkberg ein öffentlicher Raum wird, auch wenn ein schöner Teil des Berges mit dem Blick nach Westen u.a. auf den Dom nicht mehr zugänglich ist, der Berg sich stark verändert hat und durch den Bau einer Straße und einer Beleuchtung weiter an Attraktivität verliert.

Die Öffnung der Kalker Berge für die Bewohner_innen des Stadtteils ist ein Gewinn an Lebensqualität!

Ich habe in den letzten zehn Jahren oft erlebt, wie die Pflanzen auf dem Berg sich nach einem Kahlschnitt innerhalb einer Vegetationsperiode erholt haben.

Icin herkese Kalkberg für alle

Christiane Niesel lebt seit 1992 in Kalk und ist u.a. im Bläserchester Kwaggawerk aktiv, das in Kalk sein Probeheim hat.



Flüchtlinge in Kalk Was wissen wir über unsere Nachbarinnen und Nachbarn?

Wenn wir mit den Menschen in Kalk ins Gespräch kommen, werden wir feststellen, dass einige Flüchtlinge sind oder waren. Beispielsweise die sympathischen Frauen und Kinder in dem kleinen Heim mit Wohnungen in Nord-Kalk. Ihre Familien, Roma, waren vor 20 Jahren vor dem Krieg in Ex-Jugoslawien hierher geflohen und sie können trotzdem heute noch kein normales Leben führen: Mit „Duldung“ können sie keine Ausbildung machen, keine Arbeit und noch nicht mal eine Wohnung finden. Und sie leben immer mit der Drohung der Abschiebung. Wieso werden ihnen Arbeitserlaubnis und Bleiberecht verweigert? Wie kann es sein, dass selbst hier aufgewachsene Kinder nicht auch einfach als Deutsche gelten?

Ein Flüchtling ist nach allgemeinem Verständnis ein Mensch, der sein Herkunftsland nicht freiwillig verlässt, sondern vor Verfolgung, Krieg, Hunger und existenzieller Not flieht und dem Schutz zusteht. Darüber bestimmen jedoch die Aufnahmestaaten, deren Ziel meist die Begrenzung der Flüchtlings-

aufnahme ist. In Deutschland können Menschen politisches Asyl beantragen. Während dieser Zeit müssen sie meist – wie in Köln – im Heim leben. Letztlich werden nur ca. 1,5 Prozent anerkannt. Die darüber hinaus bestehende Chance auf Anerkennung nach der Genfer Flüchtlingskonvention ist mit ca. 14,5 Prozent etwas größer und ca. 6 Prozent erhalten Schutz durch ein Abschiebeverbot aufgrund anderer lebensbedrohlicher Gefahren. Diese Menschen erhalten dann, teilweise jahrzehntelang, nur kurzfristige „Duldungen“. Aber sie leben hier und werden allmählich zu Deutschen und – wie wir deutschen „Immis“ auch – zu Kölner- und Kalker_innen, obwohl es ihnen verdammt schwer gemacht wird!

Die verstärkte Unterbringung in Hotels, darunter zwei in Kalk, ist wegen hoher Kosten in der Kritik. Die Stadt Köln begründet die Notunterbringungen mit dem angespannten Wohnungsmarkt.

Aber auch dieser ist Folge einer verfehlten Politik: Die Schaffung von günstigem

Wohnraum für alle in Köln lebenden Menschen wurde nicht mehr als öffentliche Aufgabe gesehen. Für die soziale Einbindung der geflüchteten Menschen in die Veedel ist ein Leben in dezentral gelegenen Wohnungen wichtig. Die Vorbehalte und Ängste einiger Anwohner_innen von geplanten Wohnheimbauten versucht Pro Köln gezielt zur Hetze gegen Flüchtlinge zu nutzen. Dem gegenüber stehen „Willkommens-Initiativen“ in Kalk und anderen Stadtteilen, die Menschenrechte und Demokratie auch leben wollen.

Bei der Diskussion über eine gerechte Verteilung der Flüchtlinge auf die Stadtteile und die Qualität der Unterbringung sind offenbar viele Interessen im Spiel. Ende 2013 forderten die Fraktionen von SPD, CDU und Grünen, die „Leitlinien zur Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen in Köln“ bei Planungen einzuhalten, die eine dezentrale Unterbringung von Flüchtlingen in festen Einrichtungen im gesamten Stadtgebiet und die Vermeidung einer Konzentration in einzelnen Stadtteilen vorsehen. Der Vorsitzende der SPD-Fraktion in der Bezirksvertretung Kalk, Pagano, erklärte, dass die Bezirksvertretung die Errichtung von Wohncontainern und die Nutzung des leer stehenden Klarissenklosters für Flüchtlinge ablehne. Kalk würde mit drei Flüchtlingsstandorten, Zuwander_innen aus Südosteuropa und den enormen Integrations-Herausforderungen, die z.B. an Kalker Schulen gestellt würden, ausreichend leisten. Er sagte sinngemäß, die Integrationsfähigkeit von Kalk sei erschöpft.

Die Äußerung Paganos kann als populistische Wahlkampfaussage zugunsten eines rechten Wähler_innenkreises verstanden werden. Die Forderung nach einer dezentralen Unterbringung der Menschen in allen Stadtteilen innerhalb Kölns ist nachvollziehbar. Die Bezirksvertretung würde jedoch mit der Ablehnung des Umbaus des Klosters die Chance vertun, dauerhaften Wohnraum für Flüchtlinge zu schaffen. Sie sollte ihre Zustimmung mit der Forderung nach angemessenem Wohnraum für die Geflüchteten und dem Ausbau der sozialer Einrichtungen im Stadtteil verbinden. Das würde auch vielen Kalker_innen eine Verbesserung bringen.

Willkommensinitiative für Flüchtlinge in Kalk

Im November 2013 begrüßten Mitglieder des Bündnisses „Schäl Sick gegen Rassismus“ die im Kalker Hotel Arena One eingezogenen Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern. Viele der Menschen mussten vorher in den Heimen Herkules- und Vorgebirgsstraße auf den Fluren leben. Eine junge Mutter mit Kindern berichtete, wie unsicher sie sich dort fühlte. Jetzt teilen sie sich mit drei bis vier Personen ein Zimmer und können selber kochen. Die Initiative Romane Romanja, die Caritas, das Jugendzentrum Pavillon und das Bürgerzentrum Vingst unterstützen die Bewohner_innen mit Sprachkursen, Beratungs- und Freizeitangeboten. In den Pavillon kommen regelmäßig Jugendliche aus dem Heim, ein Sprachmittler hilft bei der Verständigung. In den Osterferien fand eine Ferienfreizeit für geflüchtete Jugendliche, auch aus EU-Ländern, statt.

Für das Recht auf Schule

Einige neu in Kalk angekommene Kinder müssen monatelang auf einen Schulplatz hier warten. Sie fahren viele Stationen mit Bus oder Bahn zur Schule, teils bis nach Rodenkirchen. Die Eltern haben dabei Angst um die Kinder. Die Entfernung erschwert die notwendige Vernetzung der Schule mit der Leitung der Unterkunft, Beratungsstellen, Schulsozialarbeiter- und Kinderärzt_innen. Es gibt Probleme bei der Einrichtung von Vorbereitungsklassen und beim Raum- und Personalangebot. Kalk hat in letzter Zeit besonders hohen Bedarf an Schulplätzen. Für eine frühzeitige schulische und gesellschaftliche Integration von Kindern und eine spezielle Förderung aller Kinder mit besonderem Bedarf braucht es mehr Einrichtungen und Lehrer_innen. Da ist dringend Abhilfe durch die Stadt Köln geboten. Um das zu finanzieren, sind auch das Land NRW, der Bund und die EU in der Pflicht. Hierfür setzt sich eine breite Initiative Kölner Gruppen und Verbände ein.

„Kein Veedel für Rassismus“

„Pro Köln“ ist nicht FÜR KÖLN – sondern hat als extrem rechte Partei die Spaltung der Bevölkerung in „böse Ausländer“ und „gute Deutsche“ zum Ziel. Ähnliches vertritt auch die „Alternative für Deutschland“. Sie versteht sich als Partei der sogenannten Leistungseliten, die vor zu viel Demokratie geschützt werden müssen.

Die Kampagne „Kein Veedel für Rassismus“ wurde von vielen Kölner Organisationen gestartet mit dem Ziel, die Wiederwahl „Pro Kölns“ in den Stadtrat und die Bezirksvertretungen bei den Kommunalwahlen im Mai zu verhindern. 2009 zog „Pro Köln“ mit 5,36 Prozent der Stimmen in den Kölner Rat ein. Im Stadtbezirk Kalk erhielten sie 7,16 Prozent und kamen damit in die Bezirksvertretung.

Die Strategie „Pro Kölns“ ist immer gleich: Sie versuchen sich an die Spitze konfliktträchtiger Themen zu setzen und inszenieren sich als angeblich einzige Partei, die bedingungslos auf der Seite der wütenden Bürger_innen steht. Dabei vertreten sie einseitig ihre nationalistischen und ausländerfeindlichen Ansichten. Gemeinsam können berechtigte Anliegen der Bevölkerung, wie eine gerechte Verteilung des Wohlstandes, gegenüber der Politik durchgesetzt werden – ohne sich von Rechten einvernehmen zu lassen!

Bilderrätsel: Was und wo ist das?



Auflösung auf Seite 6

<http://www.kmii-koeln.de/>
<http://www.keinveedelfuerrassismus.de/>

Stimmung
Reparatur
Beratung

Egon Zähringer

Klavierbaumeister

0221 834670
klavier-zaehring.de
info@klavier-zaehring.de

KLAVIERBAU
ZÄHRINGER

Ehemaliger Kalker Kaufhof: Denkmals des Monats

Denkmalschutz dient dem Schutz von Kulturdenkmälern. Ziel ist es, dafür zu sorgen, dass Denkmale dauerhaft erhalten und nicht verfälscht, beschädigt, beeinträchtigt oder zerstört werden. Steht bei [wikipedia](#).

Das Gebäude des ehemaligen Kalker Kaufhofs steht unter Denkmalschutz. Das scheint für die Mehrheit der Kalker Lokalpolitik und die *Standortgemeinschaft Kalker Hauptstraße* vor allem ein „Investitionshemmnis“ zu sein. „Das Anliegen der Denkmalpflege, das Gebäude komplett zu erhalten, stiess ... auf Verständnislosigkeit und Aggression“, berichtete der *Kölner Wochenspiegel* nach der Vorstellung der Pläne von *ten Brinke* im Oktober 2013. Und: „Das soll nicht nochmal und nochmal geprüft werden, sonst hat der Investor bald keine Lust mehr“, äusserte Oliver Wessel von der Standortgemeinschaft.“ Der *Rheinische Verein für Denkmalpflege* sieht das zum Glück ganz anders. Hier Auszüge aus dessen Begründung, das Kaufhof-Gebäude zum Denkmal des Monats Januar 2014 zu küren:

„Nachdem schon seit Jahren über die Zukunft des ehemaligen Kaufhof-Gebäudes spekuliert wurde, sind in den letzten Monaten konkrete Pläne eines Investors vorgestellt und kontrovers diskutiert worden.

Das Gebäude ist seit dem 7. März 1994 in die Denkmalliste der Stadt Köln eingetragen... Der rechtsrheinische Kölner Stadtteil Kalk gehört ... zu den frühen Industrievororten Kölns, die auf „grüner Wiese“ in kurzer Zeit gewachsen waren (...) Ihre zentralen Plätze und Einkaufsstrassen ... hatten eine solche Bedeutung, dass sich dort großstädtische Warenhäuser wie die der Kölner Leonhard-Tietz-AG, seit 1933 *Kaufhof*, ansiedelten*. Beim Aufbau des ... stark zerstörten Kalk nach dem Zweiten Weltkrieg bildete die 1958 fertiggestellte Kaufhof-Filiale in dem damaligen „Corporate Design“, bestehend aus einer „amerikanischen“ Aluminium-Vorhangsfassade mit kräftiggrünen Glasfüllungen – das strahlende Herzstück des wiedererstandenen Stadtteils. Schon damals vereinten sich hinter der ausgebreiteten Fassade und dem zurückspringenden, durchgehend verglasten Erdgeschoß mehrere Nutzungen: Neben dem eigentlichen Kaufhaus und einem ... Selbstbedienungs-Supermarkt auch ein Kinokomplex.

Hatten sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überall die ortsansässigen Einzelhändler gegen die Macht der Kaufhäuser gewehrt, so profitierten sie in der Zeit des Wirtschaftswunders ... erheblich von dessen Anziehungskraft. Strukturkrise und soziale Trennung, neue Konkurrenz durch Einkaufszentren und Großmärkte bereiten seit den 1980er Jahren den traditionellen Einkaufsstrassen erneut massive Sorgen. (...)

Vor diesem Hintergrund ist die Zukunft des Kaufhof-Areals ... von größtem städtebaulichen und regionalökonomischen Interesse. Der Rheinische Verein möchte sich mit Nachdruck dafür einsetzen, dass wesentliche Elemente des ehemaligen Kaufhof-Gebäudes, das ... zu den wichtigsten Baudenkmalen in Kalk gehört, in angemessener Weise erhalten werden. Dies steht für uns einem respektvollen Umbau und einer Ergänzung nicht entgegen. Vielmehr bietet unserer Meinung nach der authentische Erhalt einer qualitätvollen und historisch anerkannten Architektur beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Umnutzung und die Schärfung eines ganz eigenen, unverwechselbaren Profils. Diese Chance sollte sich das häufig als *gesichtslos* beschriebene Kalk nicht entgehen lassen!“

*Leider fehlt in der Erklärung des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege der Hinweis auf die sog. Arisierung des Kaufhofs durch die Nationalsozialisten: „Die Familie Tietz hatte in der Weimarer Republik ein Warenhaus-Imperium aufgebaut. Die Nationalsozialisten enteignen die jüdischen Unternehmer. An der Arisierung federführend beteiligt: Die deutschen Großbanken Commerzbank, Deutsche Bank und Dresdner Bank (...) Die SA übt Terror aus, die Banken kündigen Alfred Tietz sämtliche Kredite. So tritt er 1933 aus dem Unternehmensvorstand zurück. Er bittet seinen Freund Otto Baier, die Geschäftsführung des Warenhauskonzerns zu übernehmen. Er soll die 'arische Vorstandsmehrheit' ermöglichen. Ein Jahr später scheidet Alfred Tietz auch aus dem Aufsichtsrat aus. Die Aktien, die im Preis tief gesunken sind, werden an die neuen Mehrheitseigentümer verkauft...: Commerzbank, Deutsche Bank und Dresdner Bank. (...) Die neuen Hauptaktionäre bestehen auf einer Namensänderung. Aus der *Leonhard Tietz AG* wird die *Westdeutsche Kaufhof AG*...“

aus: Anke Schoen, *Deutsche Banken und die Arisierung*; [www.bnr.de](#)



„Heile Welt“ an der Kalker Hauptstraße: Werbepostkarte der Kaufhof AG von 1958

Neuer Eigentümer des Kaufhof-Gebäudes in Kalk nicht unbekannt: Ten Brinke & der BLB-Korruptionsskandal

von Andreas Bodden

Am 19. Mai 2011 setzte der Landtag NRW einen Untersuchungsausschuss ein, der die Vorgänge um den landeseigenen Bau- und Liegenschaftsbetrieb (BLB) aufklären sollte. Als der nordrhein-westfälische Landtag am 14. März 2012 überraschend seine eigene Auflösung beschloss und vorzeitige Neuwahlen ausschrieb, bedeutete dies auch das Ende des Untersuchungsausschusses, der seine Arbeit in dem knappen Jahr seiner Existenz kaum aufgenommen hatte. Der 2012 neugewählte Landtag setzte keinen neuen Ausschuss ein und überließ die Aufklärung den Staatsanwaltschaften und Gerichten.

Worum geht es? Der Landesrechnungshof (LRH) hatte herausgefunden, dass bei verschiedenen Bauvorhaben des Landes NRW wirtschaftlich extrem unsinnige Entscheidungen getroffen wurden. Das deutet nach der Erfahrung des LRH oft auf Korruption hin. Hauptverdächtiger war der ehemalige BLB-Chef Ferdinand Tiggemann. Neben über ganz NRW verteilten Bauvorhaben geriet die Erweiterung des Polizeipräsidiums Köln, das sich im Stadtteil Kalk befindet, zuerst ins Visier des LRH und dann der Staatsanwaltschaft in Wuppertal. Letztere ist Schwerpunktanklagebehörde für Wirtschaftskriminalität in NRW.

Am 22. Februar 2011 veröffentlichte der LRH einen 33 Din A4-Seiten umfassenden Bericht über die Unregelmäßigkeiten beim

Ausbau des Polizeipräsidiums in Köln-Kalk. Dabei geht es vor allem um das Vergabeverfahren. Laut einem Bericht des *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 10. Oktober 2012 entstand dadurch ein Schaden von 60 Millionen Euro. Im Bericht des LRH heißt es auf Seite 4: „Obgleich der Bau- und Liegenschaftsbetrieb NRW (BLB NRW) zur Realisierung des Erweiterungsbaus des PP Köln über einen Zeitraum von mehr als dreieinhalb Jahren erhebliche Planungsleistungen erbrachte, einen weiteren Grundstückskauf tätigte und mehrere Mietorientierungsangebote unterbreitete, entschied sich das MIK [Ministerium für Inneres und Kommunales NRW, d. Red.] ohne Angabe von Gründen, den BLB NRW nicht im Rahmen einer sogenannten Inhouse-Vergabe zu beauftragen. Stattdessen ließ es ein sogenanntes Interessenbekundungsverfahren durchführen.“ Das heißt, das BLB hätte als landeseigener Betrieb die Baumaßnahme selbst durchführen können. Die BLB verkaufte aber während des Verfahrens ein Grundstück an einen Mitbieter, der erst so überhaupt ein entsprechendes Angebot machen konnte. Die BLB warf sich also gewissermaßen selbst aus dem Vergabeverfahren. So wurde dann der Grundstückserwerber für den Erweiterungsbau ausgewählt, der günstiger als die anderen Bieter war, aber teurer als es das BLB gewesen wäre. Diese Selbstausbootung der BLB könnte erfahrungsgemäß auf Korruption, also auf Bestechung von führenden BLB-Mitarbeiter_innen

zurückzuführen sein. Das ist nicht gerichts-fest bewiesen, aber die Vermutung liegt sehr nahe und es gibt starke Indizien. Der LRH schreibt dazu in dem erwähnten Bericht auf Seite 19: „Der LRH findet es ferner mehr als befremdlich, wenn während der Bewerbungsphase der Angebote ein Bieter offensichtlich Kenntnis von anderen Angeboten bekommt und es ihm dadurch ermöglicht wird, Kontakt und Verhandlungen zu einem anderen Bieter aufzunehmen, um seine eigenen Erfolgchancen zu steigern. Eine solche Vorgehensweise entspricht nicht einem sachgerechten und fairen Verfahren und räumt zudem hinreichende Korruptions- und Manipulationsmöglichkeiten ein. Befremdlich ist auch, warum das MIK in Kenntnis der Verhandlungen von Anbietern untereinander keine Konsequenzen gezogen hat.“

Was hat das Ganze nun mit dem ehemaligen Kaufhof auf der Kalker Hauptstr. zu tun? Das verrät uns das Online-Portal der WAZ-Gruppe *derwesten.de* in einem Bericht vom 23. Februar 2011: „Gewinner war nach Einschätzung von Rechnungsprüfern der Bauunternehmer Albert ten Brinke, geschäftsansässig in Bocholt.“ Ten Brinke hat also schon an der Erweiterung des in Kalk ansässigen Kölner Polizeipräsidiums unter vorsichtig unüblich zu nennenden Umständen gut verdient.

Jetzt gehört ihm auch der ehemalige Kalker Kaufhof. Und warum sind da plötzlich alle für seine Umbaupläne?

Alltägliche rassistische Praxis der Kalker Polizei. Verdachtsunabhängige Kontrollen bei einer Person, die gezielt nach ihrer Hautfarbe oder anderen äußerlichen Merkmalen ausgesucht und kontrolliert wird.

KALK-KLACK



racial profiling

Wohnraum vergesellschaften

von pototesamaves

2000: der Bund und viele Kommunen verkaufen 64000 Eisenbahnerwohnungen an die Deutsche Annington Immobilien Gruppe, davon allein 8000 in Köln. // **2002:** Die Immobiliensparte des Energieriesen E.ON, Viterra, kauft 10000 Wohnungen der Frankfurter Siedlungsgesellschaft. // **2003:** die Deutsche Annington kauft die Kieler Heimbau AG mit rund 10000 Wohnungen. // **2005:** Viterra (E.ON) mit einem Besitz von 152000 Wohnungen wird von der Deutschen Annington gekauft. // **2006:** Die us-amerikanische Investmentgesellschaft Fortress übernimmt die 48000 Wohnungen der Dresdner Genossenschaft WOBA. Die Liste ließe sich spaltenweise fortsetzen.

Deutsche Annington, Fortress, Viterra und wie sie alle heißen, sind Probleme, ganz konkrete Probleme. Vor allem für die Menschen, die in deren Häusern wohnen. Allerdings sind auch die sog. Investoren, wie auch die Politik, nur Bausteine eines grundsätzlichen Problems: Privateigentum und profitor-

enterte Verwertung von Wohnraum, durch Vermietung, An- und Verkauf und Spekulation. Dazu gehört auch die Gestaltung der Stadt – das Hoheitsgebiet von Stadtplanungsausschüssen, Master-Planern, privaten und öffentlichen Investoren. Fast alle, die in der Stadt leben, sind von der Teilhabe daran ausgeschlossen.

„Keine Profite mit der Miete“ zu fordern und umzusetzen wäre der erste Schritt. Die meisten von uns mieten. Die Miete, die wir bezahlen können, bestimmt, wo wir leben. Der Zugang zu unserer Stadt ist uns nur möglich, wenn wir uns das Leben dort auch leisten können. Verdienen wir die notwendige Kohle für Miete, alltäglichen Konsum, öffentlichen Transport und für Kultur? Oder haben wir keinen passenden Ausweis parat, sind Hartz4 unterworfen, werden permanent auf der Strasse angemacht oder leben schon auf ihr? Viele werden auf Grund solcher Zwänge vom Zugang zu „öffentlichem“ Raum und von gesellschaftlicher Teilhabe ausgeschlossen. Eine alltägliche Sache, die schwer zu greifen und zu erkennen ist.

Bezahlbare Mieten verringern einige dieser Zwänge. Aber sollen wir ewig mieten?

Bis die nächste Änderungen der städtischen Wohnraumpolitik wieder

alles ad absurdum führt? Wohnen ist doch, egal wo, egal in welcher Form, eine untrennbarer Teil unseres Lebens. Warum sollen wir darüber nicht selbst bestimmen können? Unabhängig davon, wer wir sind, ob wir viel, wenig oder nix verdienen und woher wir kommen.

Wäre das nicht das langfristige Ziel: Wohn- und städtischen Raum zum gesellschaftlichen Allgemeingut machen. Das Allen zur Verfügung steht. Ohne Menschen auszuschliessen, zu verdrängen – gleichberechtigt! Die Verteilung und Schaffung von Wohn- und Lebensraum, die Gestaltung der Stadt, das können wir selber in die Hand nehmen! Wir können lernen, die gesamte Stadt als unseren Lebensraum zu organisieren. Gesellschaft und Stadt sind untrennbar, also sollten wir alle verantwortlich sein, dass es in der Stadt gut für alle läuft. In den Strassen in denen wir wohnen. In den Strassen unserer Viertel. In den Vierteln unsere Städte. Und vergessen wir das Land nicht, Land im Sinne des ländlichen Raumes.

Zum nachlesen / nachhören: *Comeback einer radikalen Stadtpolitik?* <http://is.gd/os9jf0> // *Privatisierung großer Wohnungsbestände* <http://is.gd/vjJc2Q> // *Von Höllenhunden und Festungen* (als pdf) <http://is.gd/7r0dnT> // *Ware Wohnung – Langzeit-Beobachtungen in Köln-Chorweiler* (audio): <http://is.gd/famByg>



Robertstraße 12:

Wir wollen hier wohnen bleiben!

Das Mehrparteien-Mietshaus in der Robertstraße 12 wurde um 1900 gebaut. Die Hauseigentümer_innen – einer zerstrittenen Erbengemeinschaft – haben das Haus lange vernachlässigt und entmietet. Die Hausgemeinschaft wirkte über viele Jahre diesem Prozess entgegen. Wir nahmen selber die Verwaltung, Instandsetzung und -haltung des Hauses in die Hand. So ist im letzten Jahrzehnt hier, allen Widerständen zum Trotz, eine große Hausgemeinschaft gewachsen. Von Einzelmietverträgen und fünfzig Prozent Leerstand, hin zu einem gemeinschaftlich organisierten Projekt auf fünf Etagen – zur Zeit vierzehn Menschen verschiedenen Alters, mit unterschiedlichen Ansichten und Lebensentwürfen. Uns vereint der Wunsch nach einer alternativen, kollektiven Art des zusammen Lebens. Die Robertstraße 12 war und ist ein Ort, an dem wir zusammen ein anderes Leben proben können. Ein Treffpunkt für Organisation und Diskussion. Ein widerständiger Ort.

Für Anfang April wurde die Zwangsversteigerung des Hauses angesetzt. Innerhalb weniger Wochen haben wir alle Voraussetzungen geschaffen, unser Haus zu kaufen – im Versteigerungsverfahren oder direkt von den Eigentümer_innen. Unser Finanzierungskonzept stand genauso wie die Planung für eine denkmalgerechte Sanierung des Hauses. Um langfristig bezahlbaren und selbstverwalteten Wohnraum zu ermöglichen, haben wir einen Verein und schließlich eine GmbH gegründet und darauf hingear-

beitet, Teil des Miethäusersyndikats zu werden. Wir haben Netzwerk- und Pressearbeit betrieben und eine große Zahl von Unterstützer_innen gewonnen.

Einen Tag vor dem angesetzten Zwangsversteigerungstermin unseres Hauses wurde es an jemand anderen verkauft. Nach acht Wochen voll Hoffen und Bangen, in einem Wettlauf gegen die Zeit, in dem wir bis an die Grenzen unserer Belastbarkeit gegangen sind, hat uns das erstmal ganz schön aus der Bahn geworfen.

Seit Bekanntwerden des Versteigerungstermins versuchten wir immer wieder in direkte Kaufverhandlung mit den beiden Eigentümer_innen zu treten. In den Tagen vor der Versteigerung standen wir zum Teil mehrfach täglich im Kontakt mit beiden Parteien, stellten Kaufangebote und setzten Kaufverträge auf. Bis einen Tag vor der Versteigerung wurden wir im Glauben gelassen, die beiden Eigentümer_innen seien an einem Verkauf des Hauses an uns interessiert. Darüber, dass sich die Besitzer_innen bereits in Kaufverhandlungen mit einer dritten Person befanden, an die das Haus schließlich – einen Tag vor der Versteigerung – verkauft wurde, wurden wir bis zuletzt im Unklaren gelassen. Von der kurzfristiger Absage des Versteigerungs-Verfahrens und den Verkauf, erfuhren wir nur durch Zufall.

Das Haus ist jetzt also im Besitz einer anderen Person. Shit happens. Und jetzt? Bisher haben wir noch keine Informationen über die Käufer_in. Ob es sich um eine Pri-

vatperson handelt oder eine Immobilienfirma dahinter steht, bleibt abzuwarten. Fest steht: Unser Vorhaben, die Robertstraße 12 zu kaufen werden wir so schnell nicht aufgeben!

Sobald wir einen Kontakt haben, wollen wir mit der neuen Besitzer_in in Verhandlungen treten. Wir sind mit unserer guten Vorarbeit so aufgestellt, dass nach wie vor alle Voraussetzungen, das Haus zu kaufen, erfüllt sind. Gleichzeitig bereiten wir uns aber auch auf eine möglicherweise drohende Kündigung vor. Für uns ist klar: Wir wollen in der Robertstraße 12 wohnen bleiben und werden mit allen rechtlichen Mitteln dafür kämpfen!

An dieser Stelle wollen wir noch mal allen danken, die uns bisher unterstützt haben! Dank der Unterstützung von Freunden, Familie und Supporter_innen, haben wir einen großen Teil unseres Finanzierungsplans abgedeckt. Wir sind überwältigt davon, dass in so kurzer Zeit so viel möglich war und bitten euch zugleich darum, eure finanzielle Unterstützung aufrecht zu erhalten, solange wir verhandeln.

Auch danken wollen wir allen, die So-liveranstaltungen für uns gemacht oder Spenden gesammelt haben! Das hilft uns gerade sehr, da wir, obwohl der Hauskauf noch nicht geklappt hat, bereits Anwalts- und Notarkosten zu decken haben.

Danke! Eure Solidarität bedeutet uns viel!

Die Bewohner_innen der Robertstraße 12



Deutsche Annington in Kalk-Nord: Profite mit der Miete

Einer der größten Spieler auf dem Wohnungsmarkt in Kalk ist die Deutsche Annington Immobilien Gruppe (kurz: DAIG). Wie auch das britische Bruderunternehmen, Annington Homes, ist sie im Besitz der Londoner Finanzgruppe Terra Firma Capital Partners. Lange vor Deutschland begann in Grossbritannien der Ausverkauf öffentlicher Wohnungen. Annington Homes wurde dort durch die Übernahme grosser Mengen von Wohnungen der britischen Streitkräfte zu einem grossen Immobilien-Akteur.

Seit 2000 ist der deutsche Ableger auf dem hiesigen Immobilienmarkt aktiv. Vier Gründe zog die Investitionen der Annington nach Deutschland. Erstens: Große Wohnungsbestände in Deutschland galten bis in die 2000er Jahre im internationalen Vergleich als in einem guten baulichen Zustand, u.a. weil die nicht profitorientierten Eigentümer (Städte, Gemeinden, Genossenschaften) sie jahrzehntelang in Schuss hielten. Zweitens: Preise und Mieten sind hier verglichen mit anderen Ländern relativ niedrig. Drittens: In Deutschland ist der Anteil von Wohnungseigentum im europäischen Vergleich gering. Viertens: Seit Anfang der 2000er Jahre wurden im Zuge des neoliberalen Durchmarsches in Deutschland massenhaft ehemals öffentliche Wohnungen verkauft.

Das alles verspricht hohe Renditen. Die DAIG erwirtschaftet ihre Gewinne mit dem massenhaften Kauf billiger Wohnungen aus der Privatisierung öffentlicher Wohnungen und der Auflösung von Konzern- und Genossenschaftsbeständen. Dank Mengenrabatt werden die einzelnen Wohnungen spottbillig eingekauft – im Durchschnitt 700 Euro pro Quadratmeter. Beim Verkauf strebt die DAIG 1000 Euro/m² an. Das ganze geht schnell vonstatten, im Schnitt werden die Wohnungen binnen drei bis fünf Jahren wieder verkauft.

Für die Mieter_innen, deren Häuser die DAIG aufkauft, bedeutet das oft – neben steigenden Mieten – eine ständige Verschlechterung des Zustandes der Häuser, in denen sie wohnen. Entgegen dem offiziellen Motto der Deutschen Annington, „Schön, hier zu wohnen“ scheint die wirkliche Devise zu sein: „Notwendige Renovierungsarbeiten verringern die Gewinnspanne“. Die Betroffenen in den Wohnungen der DAIG in Kalk-Nord können ein Lied davon singen: Einige der dortigen Häuser haben vor einiger Zeit zwar einen neuen Außenanstrich bekommen, funktionierende Heizungen sind dafür aber Mangelware.

Im Jahre 2002 plante die Stadt Köln einen Teil ihres Tafelsilbers in Form ihres Hauptanteils an 41000 GAG- und Gruba-Wohnungen zu verscherbeln. Die Deutsche Annington hätte den Zuschlag für 400 Millionen Euro bekommen, wäre der Stadtrat nicht durch massive Proteste zum Umdenken gezwungen worden. Wie viele andere Kommunen wollte Köln durch diese massive Privatisierung den städtischen Haushalt entschulden. Zwei Jahre vorher war die Annington in Kalk erfolgreicher: Sie übernahm vom Bund und der Kommune ehemalige Eisenbahnerwohnungen an der Steinmetzstraße.

Mit etwa 200000 Wohnungen in direktem Besitz und zig tausenden in Verwaltung ist die Deutsche Annington im Moment der größte Akteur auf dem Wohnungsmarkt in Deutschland.

----- Anzeige -----

WONYL

Der Laden für Musik & Zubehör. Hier werden jeden Dienstag 16-20 Uhr & jeden Freitag 16-20 Uhr **tausende Schallplatten, CDs, Videos, Kassetten** und Anderes angeboten.

Alles im Hinterhofladen in der Taunusstrasse 16 · Köln-Kalk (Humboldt)



Kalker Köpfe

von Joachim Römer

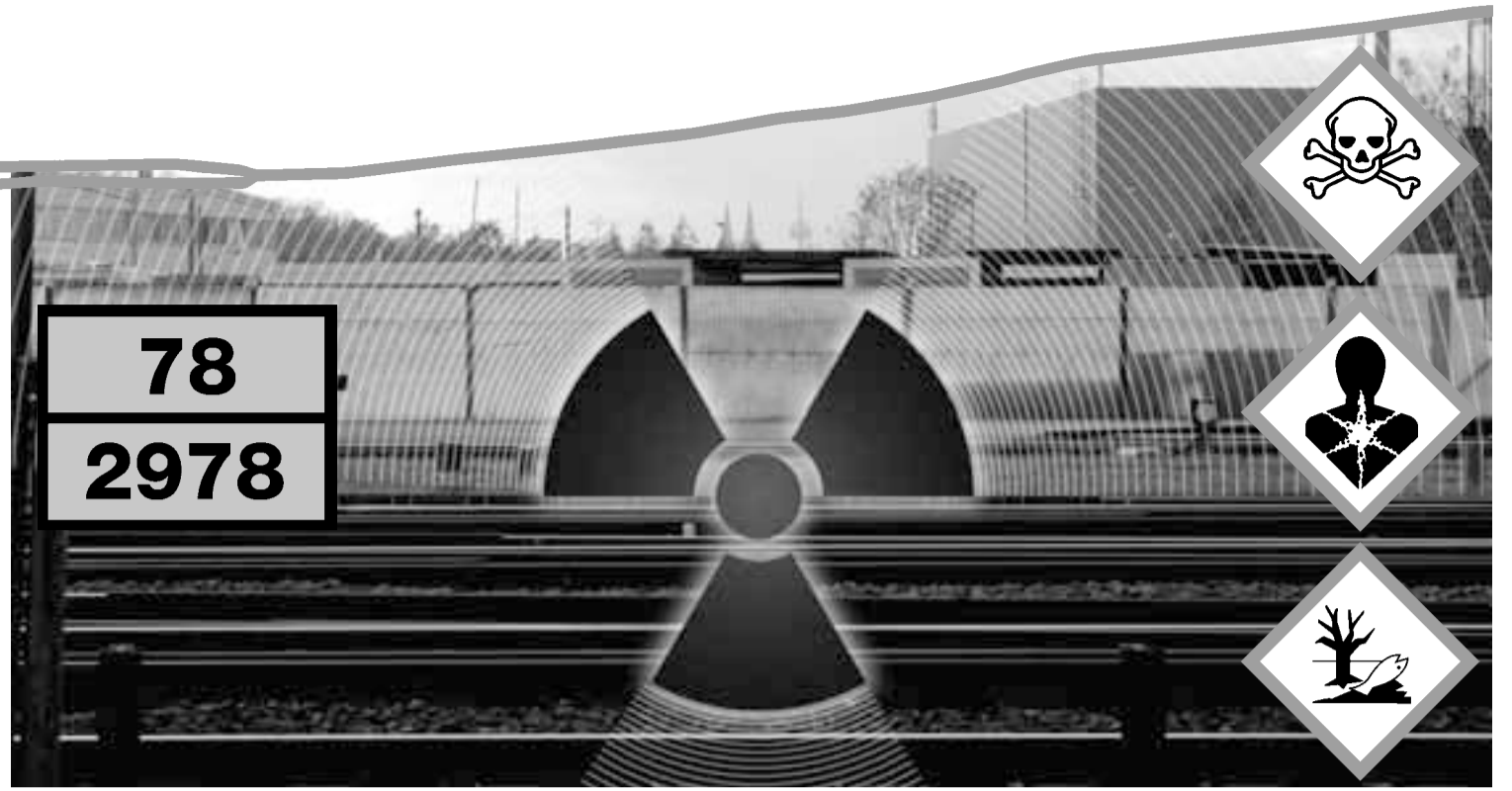
Das siebte Buch der Geschichtswerkstatt Kalk stellt zehn Menschen vor, die in Kalk besonderes bewirkt oder erlebt haben.

Heinrich Welsch, der Lehrer aus dem Karnevalslied *Kayjass Nr. 0*. Wie oft haben viele

das Lied schon mitgesungen ohne zu wissen, dass Welsch nicht in der Kaygasse (Südstadt) sondern, Anfang des 20. Jahrhunderts, an der „ersten Hilfsschule für körperlich und geistig behinderte Kinder in der Stadt Kalk“ unterrichtete? Heinrich Bützeler, Namensgeber der Straße, an der die Buslinie 150 endet, wirkte ab 1882 als Lehrer an einer Kalker Volksschule und baute hier eine Vorform der Berufsschule auf. Im Jahr der Eingemeindung der Stadt Kalk nach Köln schrieb Bützeler das Buch *Geschichte von Kalk und Umgebung*, das wegen der „Akrilie, mit der der Autor die lokalen Geschehnisse, die Einzelheiten der technischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung im Kalk des neunzehnten Jahrhunderts festhält“, bis heute eine wichtige historische Quelle ist.

Hanna Meuter war die erste Frau in Deutschland, die ein Gymnasium leitete (die *evangelische Töchtertschule zu Kalk*). Als überzeugte Pazifistin trat sie aus der SPD aus, als diese für den Bau von Panzerkreuzern stimmte. Mitte der 1920er nahm die Deutsche Gesellschaft für Soziologie sie als erste Frau auf. Mit Machtantritt der Nazis flog sie aus allen Ämtern. Dechant Gickler war von 1928 bis 1937 Generalsekretär des katholischen Arbeitervereins in Köln. Der Artikel skizziert sein, im Sinne der Organisation von Arbeitern, erfolgreiches Wirken dort, spart aber dabei leider die Probleme der damaligen weltanschaulichen und konfessionellen Spaltung der Arbeiterschaft aus. Hervorgehoben wird Gicklers Mut, schon 1930 in einem Zeitungsartikel öffentlich den Nationalsozialismus abgelehnt zu haben. Problematisch, wenn der Autor, Dieter Rheinberg, schreibt: *Gegenüber jeder Art von Rassismus betonte Gieckler damals (1930): „Christus ist der Erlöser aller Menschen, der Heiden und der Juden. Christus allein ist der Messias für alle Zeiten und alle Völker. An diesem Eckstein des katholischen Denkens zerschellt das nationalsozialistische System“*. In den aktuellen historischen Diskussionen über die Rolle der katholischen Kirche im NS-Staat wird dieser Anspruch auf Heilsuniversalität sehr kritisch gesehen (u.a. bei Goldhagen). Der damit verbundene Missionsanspruch nicht nur gegenüber Juden, sondern gegenüber allen Menschen, wird als Teil des Problems Rassismus angesehen. Gicklers Arbeit als Pfarrer von St. Marien in Kalk zwischen 1937 bis 1945 faßt der Artikel in wenigen allgemeinen Sätzen zusammen. Hier hätte sich der geneigte Leser mehr Information gewünscht. „Schwere Zeit“ ist zu wenig als Beleg für eine gelebte widerständige Haltung. „Karl Küpper, der von 1905 bis 1970 lebte, verbrachte die meiste Zeit seines Lebens in Kalk. Er war der einzige Kölner Karnevalist, der den Nationalsozialisten die Stirn bot.“ So beginnt Fritz Bilz Text über Küpper. Sehr kenntnisreich behandelt Bilz darin u.a. die Anbiederung der organisierten Kölner Karnevalisten an die Nazis. Die Repression des NS-Apparates gegen den unbeugsamen Küpper kommt genauso vor wie sein unermüdliches Erinnern an die braunen Verfehlungen vieler Karnevalisten bei seinen Karnevalsauftreten nach 1945. „Er starb verbittert. (...) Es hat ihn sehr getroffen und tief verletzt, dass er keine Anerkennung in der Kölner Gesellschaft, aber auch durch die Karnevalsvereine für sein aufrechtes Verhalten in der NS-Zeit erfahren hat.“ Ulrich Eumann faßt seinen Text über das revolutionäre Leben von Ferdinand Weingartz so zusammen: „In gewisser Weise ist der Kalker Ferdinand Weingartz ein typischer Vertreter des in den 1900er Jahren geborenen mittleren kommunistischen Parteifunktionärs proletarischer Herkunft. Er wird in den letzten Jahren der Weimarer Republik aktiv tätig, geht 1933 in den Untergrund, emigriert ... kämpft im Spanischen Bürgerkrieg und durchlebt den Leidensweg durch die französischen Internierungslager und die deutschen Gefängnisse. Nichts an seiner Biografie lässt erkennen, dass er der stalinistischen Linie der KPD ... kritisch gegenüberstand. Die Art und Weise seiner Rückkehr aus Frankreich – mit Hilfe seiner Schwester und nicht der KPD – wirft diesbezüglich aber Fragen auf.“ Ausserdem behandelt das Buch die Widerstandskämpferin und Friedensaktivistin Marta Mense; den langjährigen Betriebsrat der 1993 stillgelegten Chemischen Fabrik Kalk, Hans Zandovsky; den Überlebenden des Holocaust, Fritz Katz und seiner zum großen Teil von den Nazis ermordeten Familie und den Profiboxer Jupp Elze, der nach seinem Europameisterkampf 1968 als erster Sportler in Deutschland an den Folgen von Doping starb.

Kalker Köpfe – Herausragende Lebensgeschichten, Edition Kalk-Verlag, 144 Seiten, 13,80 Euro, erhältlich im Buchladen Kalker Hauptstraße



Wußtest du schon, dass auch mitten durch Kalk Atomtransporte fahren?

Doch, doch, zwar keine Castoren mit Atom-müll wie im Wendland, aber Atomtransporte mit Uran. Das ist ziemlich lustig und so richtig geheim! Guck mal, in etwa geht das so: Manchmal kommt nach Hamburg ein Schiff, das hat von irgendwo ganz weit weg ein bisschen Erde mitbringt, naja, Uranerz, Natururan. Das darf dann auf die Reise und fährt mit einem schönen Güterzug über Gronau bis nach Frankreich. Und zwischen drin schaut es mal in Köln-Kalk und Köln-Mülheim vorbei und macht sogar eine kleine Pause im Verschiebebahnhof Gremberg.

Von Gremberg geht es dann weiter nach Pierrelatte in Frankreich zur Konversionsanlage, wo aus dem Natururan Uranhexafluorid UF₆ gemacht wird, das wird nämlich so schön schnell gasförmig.

Achja und weil das so schön ist, will das Uran, jetzt als UF₆ auch bald wieder zurück, setzt sich wieder in einen Güterzug, macht einen Abstecher im Bahnhof Gremberg, fährt noch einmal durch Kalk und dann weiter nach Gronau in Westfalen. Dort steht eine Urananreicherungsanlage (siehe das Foto hier rechts), das macht aus dem nichtangereicherten Uran UF₆ angereichertes Uran UF₆ (so ähnlich wie im Iran, nur mit weniger Kontrollen).

Angereichertes Uran ist toll, weil es für Atomkraftwerke in den Brennelementen gebraucht wird. Weil damit aber in Deutschland ja bald Schluss ist, und das Uran trotzdem Geld verdienen will (bzw. deren Händler), darf das angereicherte Uran UF₆ dann von Gronau aus in die ganze weite Welt reisen. Aber das ist eine andere Geschichte.

In Gronau bleibt dann noch das abgereicherte Uran übrig, denn wer an einem Teil etwas anreichert, der nimmt an einem anderen Teil auch etwas weg und so gibt es dann auch noch das abgereicherte Uran, und das ist sogar richtig viel. Und weil es so schön war, darf auch das nun abgereicherte Uran als UF₆ wieder von Gronau nach Frankreich, fährt noch einmal an Kalk vorbei zum Verschiebebahnhof Gremberg. Diesmal gehts zu einer Dekonversionsanlage, wo aus dem nun gar nicht mehr so wertvollen abgereicherten UF₆ ein stabiles Uranoxid gemacht wird U₂O₈, aber wer blickt da schon so genau durch. Allzulange will das nun stabile Uranoxid nicht in Frankreich bleiben und schon bald darf es von daher wieder nach Gronau zurück.

Ja genau, ihr habt es erraten, wieder über Gremberg und das schöne Kalk.

In Gronau warten auch schon eine frisch gebaut Lagerstätte auf das viele Uran U₂O₈, denn das ist ab jetzt Müll und darf nicht weiter reisen, schade eigentlich.

Und was ist an der Reise nun so schlimm?

Ach nicht so viel. Klar, Uran strahlt natürlich ein bisschen, zwar nicht ganz so stark wie mancher Atommüll, aber immerhin. Naja und

es ist nun auch doch ein ganz kleines bisschen, sagen wir mal, hochgiftig. Sollte es mal bei der ganzen Reise zu einem Unfall kommen und UF₆ an die Luft gelangen ist das nicht mehr lustig. UF₆ wird nämlich leicht gasförmig, reagiert schon bei 56°C und nimmt sich die Feuchtigkeit aus der Luft um die stark ätzende Flusssäure zu bilden. Richtig, Flusssäure. Die „durchfließt“ auch Glas, bindet sich an die Fette auf der Haut und fließt durch bis auf die Knochen, wo es dann von innen heraus verätzt. Eine Horrorstory? – Ja, leider, denn das kann ziemlich schnell tödlich enden.

Und deshalb müssen natürlich ganz viele Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, für den Fall eines Unfalls. Spezialanweisungen an die Feuerwehren zum Beispiel. Die dürfen nämlich, wenn es brennt, unter gar keinen Umständen mit Wasser löschen, denn sonst gibt es noch viel mehr Flusssäure.

Falls es ganz schlimm kommt muss evakuiert werden, in einem größeren Radius, möglichst schnell.

Wie? Weder die Kommunen noch die Feuerwehren wissen wann, wo und was da transportiert wird? Die meisten dieser Transporte sind noch nicht einmal direkt genehmigungspflichtig?

Warum davon niemand etwas mitbekommt?

Weil uns das niemand sagt. Das läuft bei-nahе geheim. Wenn noch nicht einmal die Feuerwehren etwas von dem Transport wis-

sen... Nur im Nachhinein kannst du ganz viel nachlesen, was über Kleine Anfragen an den Landtag so alles rauskommt, was da wann und wohin transportiert wird. Aber nur wenn alles schon vorbei ist.

Kalk aktiv statt radioaktiv

Aber wenn wir alle zusammen Ausschau halten, vielleicht finden wir dann ja heraus, wann diese Transporte fahren. Und dann könnten wir es so machen, wie zum Beispiel in Münster. Dort fährt der Uran-Transport nämlich auch durch und wird jedesmal mit lustigen bunten Fahnen und Transparenten kritisch begleitet. „Atomkraft nein danke“ und so steht da. Und die Stadt Münster hat in einer Resolution verabschiedet, dass sie dieses Transporte doof und unnötig findet und dass sie sich den Atomausstieg so nicht vorgestellt hat und das sie das nicht mehr will, mit dem Uran in Münster und so.

Und vielleicht könnte Kalk das auch machen. Kritisch dem Uran winken, mit gelben Fähnchen und einer Resolution, dass das viel zu gefährlich ist um ständig hin und herzufahren.

Falls ihr also mehr wissen wollt und sogar entlang einer Bahnstrecke wohnt und aus dem Fenster dem Uran winken könnt, dann schaut doch mal ins Internet oder beim Kölner Anti-Atom-Plenum vorbei – <http://antiatomplenum.blogspot.de>.

*Tschüss und bis zum nächsten Mal,
Eure Atom-Nixe*

Bilderrätsel: Auflösung



Das ist die Stelle im Grünstreifen hinter der Kalker Hauptstraße – zwischen Josefskirchstraße und Breuerstraße – an der in den 1940er Jahren Barraken standen, in denen Zwangsarbeiterinnen aus Osteuropa von den Nazis interniert waren. Bis zum letzten Winter waren dort Parkbänke im Boden verankert, auf denen wie unser Bild zeigt, zeitweise einige Obdachlose lebten. Nur die Bänke in diesem Bereich des Grünstreifens wurden abgeflext, alle anderen stehen noch.

Wir unterstützen unsere Nachbarn! Interview mit Peter Bach von der Initiative Keupstraße ist überall!

Vor zehn Jahren, am Nachmittag des 9. Juni 2004, explodierte 3,5 Kilometer von Kalk entfernt in der belebten Keupstraße eine Nagelbombe. Fünf Kilogramm Sprengstoff und 800 Zimmermannsnägel sollten ein Blutbad in der vorwiegend von Menschen aus der Türkei bewohnten Straße anrichten. Nur durch Zufall starb niemand. 22 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt. Für die Bewohner- und Besucher_innen der Keupstraße war klar: Ein Terroranschlag von Nazis.

Noch bevor die Ermittlungen so richtig begannen, legten Polizei und Innenminister fest: Es gebe keinen „ausländerfeindlichen Hintergrund“. Die Täter seien unter den Migrant_innen zu suchen. Die Nazis schloss man von vornherein aus. Das blieb in den Köpfen der Ermittler, sie machten die Opfer zu Tätern. Zum Trauma des Anschlags kam für die betroffenen das Kalkül und die politische Bosheit der falschen Verdächtigung, die Drangsalierung durch permanente Verhöre und die Angst, dass die Nazi-Täter unbehelligt sind und nochmals zuschlagen könnten. Tag für Tag, Jahr für Jahr mussten die Betroffenen diese Tortur aushalten.

Kannst du eure Arbeit und die Zusammensetzung der Initiative vorstellen?
Die Initiative „Keupstraße ist überall“ ist aus einer Veranstaltungsreihe in der Keupstraße entstanden. Es ging um die Erfahrungen in der Straße, den NSU, den Prozess. Unter dem Titel „Dostluk Sinemasi“ (Kino der Freundschaft) wurden Filme über die Geschichte rassistischer und rechtsradikaler Verbrechen in Deutschland und die Gegenbewegungen gezeigt. In diesen Veranstaltungen erfahren wir viel über die schmerzhaften Erfahrungen der Bewohner_innen mit dem Bombenanschlag und den rassistischen Ermittlungsmethoden von Polizei und Justiz in den folgenden sieben Jahren. Als uns Nebenklägeranwälte die isolierte und beängstigende Situation schilderten, die die Opfer und ihre Angehörigen in München beim Prozess erfahren, wurde spontan beschlossen: Wir fahren mit nach München! Daraus entwickelte sich die Initiative.

Wie ist die Resonanz der Anwohner der Keupstraße und der Medien?
Zu unseren Treffen kamen bis zu 70 Leute, davon immer welche aus der Keupstraße und ihrer Umgebung. Zu drei Veranstaltungen der Initiative in Köln kamen im März über 250 Leute, um sich über die Situation in der Straße und im Prozess zu informieren. Viele trugen sich in die Interessentenlisten für eine Mitfahrt mit nach München ein. Bei der Veranstaltung in Mülheim am 25. März erlebten über 150 Leute die Berichte der Betroffenen über den Tag des Anschlags am 9. Juni 2004 und die sieben Jahre der Verdächtigung und Verfolgung bis zur Aufdeckung der Täterschaft des NSU am 4. November 2011. Es gab Ankündigungen, Interviews und Berichte in der Stadtrevue, dem Kölner Stadtanzeiger, der Kölnischen Rundschau und im WDR.

Was ist das Ziel der Initiative und welche Aktionen sind bis jetzt gelaufen?
Das direkte Ziel der Initiative ist die Organisation der gemeinsamen Fahrten nach München. Wir möchten dafür sorgen, dass sich die Betroffenen, Zeug_innen und Ne-



benkläger_innen während der gesamten Zeit des Verfahrens über den Keupstraßenanschlag eines Rückhalts im und vor dem Gerichtssaal sicher sein können. Der rechte Terror hat die Isolierung der Migranten zum Ziel, die diskriminierenden Ermittlungen sind dieser Logik gefolgt. Wir wollen Zeichen setzen, dass beide das Gegenteil erreichen.

Ich glaube, im Stadtteil und in Köln sind deutliche Zeichen spürbar, wie sich Verständnis, Respekt und Freundschaft entwickeln. Das ist die Basis dafür, dem Rassismus den Boden zu entziehen. Die drei Veranstaltungen und die Auftritte der Initiative in Diskussionen und auf der Straße haben gezeigt, dass eine große Offenheit für antirassistische Initiativen besteht.

Unser Vorhaben, gemeinsam in München Präsenz zu zeigen ist nicht ganz unkompliziert: Wir wissen noch keinen konkreten Termin, ab dem der Anschlag in der Keupstraße verhandelt werden soll. Wir können also nur kurzfristig planen. Es wird an drei Tagen in der Woche verhandelt: Dienstag/

Mittwoch/ Donnerstag.

Jeweils zum Wochenanfang möchten wir mit einem Bus dort hinfahren. An den anderen Tagen werden es weniger Leute sein, aber es soll nie keine_r sein!

Aber wir sind nicht nur aus Köln. Am 31. März trat eine größere Kölner Delegation auf einer Veranstaltung des Münchener Prozessnetzwerks im dortigen DGB-Haus vor mehr als 200 Leuten auf. Auch dort wird mobilisiert.

Es ist ein Brief an die antirassistischen Initiativen in allen Orten gegangen, in denen der NSU gemordet hat, um die Betroffenen dort und ihre Unterstützer_innen zu einem gemeinsamen Vorgehen einzuladen. Einige von uns waren in Kassel zum Jahrestag der Ermordung von Halit Yosgat. Zum Prozessteil „Keupstraßenanschlag“ wollen wir versuchen, nicht nur in Mülheim und in Köln, sondern auch in München ein deutliches Zeichen für ein Zusammengehen gegen Rassismus setzen.

Kannst Du noch etwas zu den geplanten Aktivitäten rund um den 10. Jahrestag des Bombenanschlags am 9. Juni sagen?

Um den 10. Jahrestag des Anschlags wird es zahlreiche Aktivitäten in Mülheim geben:

- > Am Samstag, den 7. Juni wird das Theaterstück „Die Lücke“ Premiere haben. Es handelt von dem Anschlag und seinen Folgen und wird über, in und mit der Keupstraße stattfinden.
- > Am Sonntag, den 8. Juni wird es bis zu 60 verschiedene kulturelle und informative Angebote von und in der Keupstraße geben. Unsere Initiative ist mit Filmen, Vorträgen und Ausstellungen dabei. Auch ein Vernetzungstreffen aller Initiativen aus den Städten der NSU-Verbrechen ist geplant.
- > Am zehnten Jahrestag selber – Montag, 9. Juni – wird es eine große Kundgebung mit Konzert auf dem Platz an der Schanzenstraße geben. Da sich Gauck und prominente Musiker angekündigt haben, wird man darüber aus der Tagespresse erfahren. Auf jeden Fall lohnt es sich vorbei zu kommen! Ich würde mich freuen, dort viele Menschen aus Kalk wiederzusehen, mit denen ich vor zwei Jahren gemeinsam auf der Kalker Hauptstraße gegen Pro Köln demonstriert habe! Vielleicht überlegt ja auch die eine oder der andere, mitzufahren nach München. Genaueres dazu ist auf unserer Web-Seite zu finden: <http://keupstrasse-ist-ueberall.de/>

Aktivitäten rund um 9. Juni

10. Jahrestag des NSU-Nagelbombenattentats auf der Keupstraße

Freitag, 6. Juni

17:30 Uhr (Mit-)Täterspurengang · Treffpunkt: Bahnhof Deutz, Ottoplatz
Die Antifaschistische Koordination Köln und Umland (AKKU) veranstaltet einen (Mit-)Täterspurengang, bei dem stellvertretend Orte und Mittäter_innen aufgesucht werden, die bei der Mordserie des NSU sowie deren Nichtaufklärung eine Rolle spielten und immer noch spielen.
<http://antifakoeln.blogspot.de/2014/05/08/mit-taeterspurengang/>

Sonntag, 8. Juni

12:00–14:30 Uhr Podiumsdiskussion über rechte Gewalt in Deutschland
Depot · Schanzenstraße 6–20 · 51063 Köln-Mülheim

Ab 14:00 Uhr

Kultur-Straßenfest an mehr als 60 Lokalitäten überall auf der Keupstraße
Unter anderen gibt es einen Kinoraum, in dem Filme zur Keupstraße, dem Stadtteil Mülheim und antirassistischen Themen laufen. Die *Initiative Keupstrasse ist überall* ist mit verschiedensten Aktivitäten den Nachmittag und Abend über präsent im Café Sabahçı · Keupstraße 87.

15.30–16:00 Uhr Öffentliche Pressekonferenz der *Initiative Keupstrasse ist überall*, Sabahçı

17:30–18:15 Uhr Veranstaltung mit Nebenkläger-Anwälten, Sabahçı

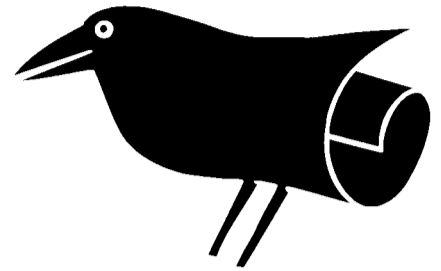
18:30–19:00 Uhr Veranstaltung mit Petra Pau, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestags und Obfrau Die Linke im NSU-Untersuchungsausschuss

19:30–20:00 Uhr Vorstellung des Interviewbuches mit Betroffenen aus der Keupstraße, Sabahçı

Montag, 9. Juni

15:45–22:00 Uhr Freigelände an der Schanzenstraße · *Arsch huh, Zäng ussenander!* Grosse Kundgebung *Birlikte – Zusammenstehen* mit Musik- und Wortbeiträgen
<http://www.birlikte.info/>

Anzeige



Kaufen Sie lokal!

Bei uns erwartet Sie ein aktuelles und vielfältiges Sortiment: Romane, Krimis, Bilder-, Kinder- und Jugendbücher, regionale Titel, Modernes Antiquariat... Wir beraten Sie gerne, Sie können aber auch einfach mal ungestört stöbern. Sollten Sie das Gewünschte nicht finden, bestellen wir Ihnen gerne jedes lieferbare Buch – in den meisten Fällen über Nacht.

BUCHLADEN KALKER HAUPTSTRASSE

Kalker Hauptstraße 237 · 51103 Köln · tel 0221-9875291 · fax 0221-8702339 · www.buchladen-kalker-hauptstrasse.de
info@buchladen-kalk.de

Anzeige

Soziales Stadtteilzentrum – das Naturfreundehaus Kalk

Jugendgästehaus, Seminarhaus, Stadtteilzentrum, Vereinslokal und Begegnungsstätte von Menschen verschiedenen Alters, Herkunft, sozialem Status – respektvoller Umgang miteinander inclusive. Die Hausnutzer_innen eint das Streben nach Gerechtigkeit und besserem Leben für alle. Bei uns finden soziale, politische und kulturelle Veranstaltungen statt. Über das Naturfreundehaus können Walderlebnistage für Kindergruppe und Grundschulklassen vermittelt werden.



Naturfreundehaus Kalk e.V. · Kapellenstraße 9a · tel: 8701058 · www.naturfreundehaus-kalk.de · nfhkoelnkalk@gmail.com

Das Naturfreundehaus Kalk beherbergt ALG II / Hartz IV Beratung durch *Die KEAs e.V.*: Mittwochs 11–14 Uhr // ein kleines Büro für *hamiam e.V.* – Verein für doppelte Minoritäten in Deutschland & Afrika www.hamiam.de // Erwerbslosenfrühstück von den LEOs (Dienstags) // eine eigenständige, selbstorganisierte Lebensmittelausgabe (Mittwochs) // Vereinsabend der Kölner Ortsgruppe *Sportfreunde der Sperrtechnik e.V.* // Yoga // eine Ghanaische Gemeinde // das *anti-akw-plenum* // Korkensammelstelle der KORK-Kampagne des Naturschutzbundes NABU.



Impressum

jurnalo – einsprüche & widerworte aus kalk
Herausgegeben von der Bezirksgruppe der Naturfreunde Köln-Kalk, der Basisgruppe Kalk und einzelnen Bewohner_innen des Stadtbezirks. Druck Henke-Druck, Berlin Gestaltung J. Römer Auflage 5000 V.i.S.d.P. & Kontakt:
J. Römer · c/o Kapellenstraße 9a · 51105 Köln

Wenn Menschen sich sportlich betätigen, ohne gegen andere im Wettkampf anzutreten, wird das Breiten- oder Volkssport genannt. Viele Menschen schwimmen, um sich zu bewegen, ziehen ihre Bahnen im Wasser oder planschen einfach nur. Jedes Grundschulkind kann einem erklären, dass Schwimmen Körper und Seele gut tut. Freuen wir uns also auf den Sommer und treffen uns an einem der zahlreichen Schwimm- und Badeplätze in unserem Stadtteil.

Zahlreiche Schwimm- und Badeplätze? Im Stadtbezirk mit ca. 120000 Bewohner_innen gibt es drei Orte an denen dem „Volkssport“ nachgegangen werden kann, das Schwimm- und Hallenbad in Höhenberg, das Naturfreibad Vingst und der Rather See. Sind drei Bade- und Schwimmorte für den Stadtbezirk Kalk genug? Sind diese Schwimmorte in einen Zustand, der es den Badenden erlaubt, ihr Vergnügen oder ihren Sport stressfrei zu genießen?

Das 2006 modernisierte Hallen- und Schwimmbad in der Höhenberger Schwarzburger Straße und das Naturfreibad Vingst werden durch die gemeinnützige „Köln Bäder“ GmbH verwaltet. Der Rather See ist eine im Privatbesitz befindliche Kiesgrube, bis vor wenigen Monaten noch zum Kiesabbau bewirtschaftet.

Die Nutzer_innen des Höhenbergbades leiden zunehmend unter den Sparmaßnahmen der Geschäftsführung der „Köln Bäder“. Die Personalsituation dort kann man, speziell an heißen Sommertagen, als katastrophal bezeichnen. Mitunter herrschen dann Zustände, die den hygienischen Grundvoraussetzungen nicht entsprechen. Die Öffnungszeiten, speziell der Sauna, orientieren sich vorrangig an den Möglichkeiten der Kostenersparnis. Saunagäste wandern daraufhin ab und mit der sinkenden Zahl von Nutzer_innen begründet man die nächste Angebotskürzung. Diverse Versuche mit Unterschriftenlisten und Beschwerden, die Einschränkungen der Öffnungszeiten zu revidieren, ignorierte die Geschäftsführung.

Auch beim Naturfreibad Vingst orientieren sich die Öffnungszeiten an vermeintlicher betriebswirtschaftlicher Optimierung. Bei hochsommerlichen Badetemperaturen bleibt das Bad geschlossen und ein Sicherheitsdienst verhindert das Schwimmen. Ein Versuch von Stammgästen, das Naturbad ohne Erlaubnis zu nutzen, wurde von der Polizei unterbunden. Eine von über 500 Badegästen unterzeichneter Protestbrief mit der Forderung, das Bad über die Ferienzeit hinaus zu öffnen, blieb unbeantwortet.

Die Geschäftsführung der „Köln Bäder“ wiederholt gebetsmühlenhaft: Badegäste aus Höhenberg oder Vingst sollen das neue Bad im Lentpark oder andere städtische Bäder nutzen. Die Strategie der Geschäftsführung: Die Angebote sollen auf wenige Prestigeprojekte eingedampft, die Reduzierung und Schließung der kleinen Bäder forciert werden. Die Bäderschließungen in Nippes und Weiden sind Beispiele einer solchen Politik, die sich nicht an den Interessen der Kölner Bevölkerung orientiert. Bei einer bedarfsorientierten, an der öffentlichen Daseinsvorsorge orientierten Strategie würden nicht Millionen in Prestigeprojekte wie den Lentpark gesteckt. Auch das nachträgliche Jammern über den Tilgungs- und Schuldendienst bliebe uns erspart. So aber jammern die meisten Ratsparteien regelmässig im Chor. Ihre Vertreter_innen halten vor Ort Reden gegen weitere Kürzungen im Sport- und Freizeitbereich, stimmen dann aber im Köln-Bäder-Aufsichtsrat den Einsparmaßnahmen zu.

Rather See frei!

Im Rather See wird im kommenden Sommer wohl nicht gebadet werden. Die Kalker Stadtteilgruppe „Sonne, Mond und Sterne“ (somost.blogspot.de) beschreibt die Situation treffend: *Es gibt einen künstlichen See in einem der bevölkerungsreichsten, aber armen Stadtbezirke der Stadt Köln: Kalk. Der See ist ein Baggerloch, hier wurde Kies abgebaut, und er befindet sich in Privatbesitz. Nichtsdestoweniger ist es seit Jahrzehnten gute Tradition in den anliegenden Stadtteilen – dem ärmeren Neubrück und Ostheim und dem besser situierten Brück und Rath, sich das kühle Nass und den ruhigen Spazierweg nicht vorenthalten zu lassen, und das Grundstück durch Löcher im Zaun und auf Trampelpfaden zu betreten.*

Die Auskiesung ist beendet, die Zukunft des Sees nun Gegenstand privatwirtschaftlicher Begierden und stadtverwalterischer Maßnahmen. Der Besitzer des größten Anteils am See will eine Wasserski-Anlage und für das Baden – auf einer winzigen Fläche wohlge-merkt – Eintritt verlangen. (...) Politik und Verwaltung – wen überrascht es in einem kapitalistischen Staat? – haben vor Allem Verständnis für die Interessen des Investors und bemühen sich, ihm den Weg frei zu schau-



Schwimmen in Kalk – ein Stadtbezirk fällt trocken

von Michael Barg

feln – nicht zuletzt muss für die Wasserski-piste der Landschaftsschutz aufgehoben werden.“

Gegen den Widerstand des örtlichen Anglervereins, einer Gruppe von Nutzer_innen sowie des Bund für Umwelt- und Naturschutz (BUND) haben Politik und Verwaltung eine Wasserskianlage genehmigt. Die Lokalpolitik auf Seite der Begüterten!

Noch einmal zurück zum Breitensport: Damit ist nicht gemeint, einige teure Trendsportarten zu fördern. Wasserski wird in den

nächsten Jahren sicher nicht die massenhaft betriebene Freizeitbeschäftigung der Kalker_innen werden! Bei der Ausrichtung der lokalen Politik an privaten Profitinteressen müssen wir wohl den Bau einer kombinierten Golf- und Poloanlage in Kalk Nord und eines Spielcasinos in Ostheim befürchten.

Kürzlich hat die DLRG (Deutsche Lebensrettungs-Gesellschaft) gewarnt, dass immer weniger Kinder Schwimmen lernen! Damit steige die Gefahr von Badeunfällen deutlich. Es ist eine gesellschaftliche Aufgabe den

Breitensport zu fördern – aus gesundheitlichen Gründen und um Unfälle zu vermeiden.

Schreckliche Badeunfälle, wie der Tod des fünfjährigen Jungen im Höhenbergbad im vergangenen Herbst sind nicht hundertprozentig zu verhindern. Mit einer Plakat-kampagne der „Köln Bäder“, dass „Mama und Papa mit aufpassen“ sollen, ist es allerdings nicht getan. Um das Risiko zu minimieren ist es notwendig, das Personal zu erweitern und vermehrt wirklich kostengünstige Schwimmkurse anzubieten.

Schöner Leben am Humboldtpark-Spielplatz?

von ADA

Humboldtpark, viele hier nennen ihn auch Lunapark, bei uns heisst er Leons Spielplatz. Der Park und Spielplatz in unserer Nähe. Ein großer Spielplatz mit freiem Blick in den Himmel. Riesige Platanen und mächtige Kastanien spenden im Sommer Schatten. Spielanlagen wie auf anderen Spielplätzen dieser Größe suchen vor allem kleine Besucher_innen jedoch fast vergeblich. Die wurden nach und nach abgebaut, gern mit dem Hinweis auf abgelaufenen TÜV, immer mit dem Hinweis, bald werde alles erneuert. Die Spielgeräte verschwanden, der Platz wahrlosste. Am Ende blieben zwei Tischtennisplatten, drei Babywippen, ein Mini-Rutschklettergerüst, fünf Wipp-Platten und fünf von sechs Reifenschaukeln. Auf 20000 Quadratmeter Fläche! Uns fehlt am meisten die große Diskoscheibe – stets ein Vergnügen für Jung und Alt, ein gelungenes Mehrgenerationen-Spiel.

Eines Tages rücken Bagger an, plötzlich überall Bauzäune. Schnell begreifen wir: Nicht der Spielplatz sondern der ihn umgebende Park wird neu gestaltet. Die Stiftung mit dem wohlklingenden Namen „Kölner Grün“ ist am Start. Spenden der Klosterfrau sollen zu einer historischen Rekonstruktion des Parks werden. Die historischen Wege werden wiederhergestellt, die Bepflanzung nicht. Die klamme Kasse der Stadt, heisst es, lasse einen pflegeintensiven Rosengarten nicht zu. Historische Rekonstruktion?

Dazu die Bepflanzung der direkten Spielplatzumgebung mit giftigen Eiben (Taxus baccata). Hinweis für Eltern: Giftig sind Rinde, Nadeln und Samen. Der rote Samenmantel enthält keine Giftstoffe!

In den vergangenen zwei Jahren haben die von den Baggern aufgetürmten Sandberge den Mangel an Spielgeräten mehr als wett gemacht. Irgendwann war der Park fertig. Alle warten gespannt auf den Beginn der Spielplatz-Sanierung. Zur Verkürzung der



Wartezeit findet eine sogenannte Bürgerbeteiligung statt. Leider sind bei den Veranstaltungen – im Viertel, aber nicht am Spielplatz beworben – die vertrauten Gesichter nicht zu sehen. Unter aktiver Bürgerbeteiligung stelle ich mir aber vor, dass die städtischen Stellen auf die Wünsche und Bedürfnisse der Parknutzenden eingehen. Bei Betrachtung der Terminierungen beschleicht mich der Verdacht, dass die Bürger_innen die Angelenheiten der Stadtverwaltung aber nur hinnehmen sollen. Zum Beispiel wurde der Spielplatz am Tag vor Karfreitag mit Bauzäunen abgeriegelt und lag dann die kompletten Ostertage ohne Umbau-Fortschritte unzugänglich brach.

Andere Akteure schaffen es besser sich zu positionieren. Im ehemaligen Küchengarten entstand ein Boule-Platz. Hier wurde gefördert, dann gefördert, schnell geplant und ebenso zügig realisiert. Dort kann sogar bis nach Einbruch der Dunkelheit mit kleinem Flutlicht gespielt werden. Ein Lehrstück wie Nähe zu Lokalpolitik und Verwaltung offensichtlich auch einen schönen Einfluss auf die Gestaltung des Stadtteils haben kann.

In der Westecke des Parks steht ein Haus

aus Pfefferkuchen fein... Nein, hier hat der Bürgerverein sein Domizil. Leider haben die Senioren nur an einem Tag der Woche vormittags geöffnet. So bleibt der einzige Ort mit Strom, Wasser und dem einzigen WC die meiste Zeit für Besucher_innen des Parks verschlossen. Im Parkentwurf von Fritz Enke sieht man ein hölzernes sog. Milchhaus. Dort war sicher an mehreren Tagen der Woche Betrieb. Wieso man 1914 ein Milchhaus als nötig für den Parkbetrieb betrachtete und heute eine Öffnung des vorhandenen Hauses mit WC unmöglich ist, will mir nicht einleuchten.

Hundekot stellt auf dem gesamten Park-areal ein grosses Problem dar. Ich kann jeder und jedem nur empfehlen, sich mal eine Viertelstunde auf eine der Bänke zu setzen und die Nutzer_innen der Grünflächen zu zählen. Danach bleibt eigentlich nur die Einsicht wie dringend nötig ein Stück hundekotfreier Wiese ist!

Der Parkplatz neben der Flammerfelder Straße, den wir Nettoghetto-Parkplatz nennen, ist spurlos verschwunden. Plötzlich steht da ein neues Wohnhaus – „Wohnen am Humboldtpark“. Ob die Bewohner_innen um die Geschichte des Ortes wissen? Sie haben auf jeden Fall Einfluss auf den Mietspiegel der Gegend. Das Engagement von Klosterfrau und der Stiftung Kölner Grün im Viertel hat offensichtlich die Blicke der Quartier-Optimierer in unsere Nähe geführt.

Damit wäre ich bei den neuen Bänken angekommen. Sie laden auf Grund ihres reduzierten und robusten Designs nicht gerade zum längeren Verweilen ein, scheinen sich aber prima als Grillrost für den spontanen Grillabend im Park zu eignen: Kohle drunter, Würstchen drauf. Mahlzeit!

Park und Spielplatz gehören eigentlich zu der schönsten Plätzen weit und breit. Mal abwarten, wie schnell die jetzige Baustelle wieder in einen Spielplatz verwandelt ist. Die Terminierung bis zu den Sommerferien klingt gut, ein Schelm, wer sich und seine Kinder bis nach den Sommerferien auf Ausweichorte einstellt.